

Zur Erinnerung an Wolfgang Hilligen

Am 13. Januar 2003 verstarb in Wiesbaden, seinem Wohnort, Prof. em. Wolfgang Hilligen im 87. Lebensjahr.

Als Wolfgang Hilligen 1966, bereits 50jährig, auf den Lehrstuhl für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften an die Universität Gießen berufen wurde, ging für den Frankfurter Oberschulrat ein Lebenstraum in Erfüllung: Von sichtbarer Stelle aus mit öffentlicher Wirkung bilden und erziehen zu können und *Kategorien* und *Optionen* als *Schlüsselbegriffe* „für eine menschenwürdige Gemeinschaft“ zu entwickeln (vgl. seine zusammenfassende „Didaktik des politischen Unterrichts“, die 1985 in 4., völlig neu bearbeiteter Auflage erschien).

Zu den glücklichen Lebensumständen, die auf dieses Ziel hinführten, gehörte das Matthias-Gymnasium in Breslau. Das dort erarbeitete Latein und Griechisch waren für ihn keine toten Sprachen; sie bewahrten vielmehr die Essenz der abendländischen Bildung und Kultur, die es unter gewandelten Verhältnissen neu zu begründen galt. Denken und Lehren aus der Sprache heraus wurden zu einem Grundzug seines Wesens und seines Arbeitens.

Nach zehn Jahren Militärzeit, Krieg und Gefangenschaft brachte ein günstiges Schicksal die junge Familie 1946 nach Frankfurt/M. Sein rastloses Wirken in der Schule, der Bildungs- und Schulpolitik begann, als wenn es gälte, verlorene Zeit aufzuholen. Das Amt als Sprecher der Frankfurter Junglehrer führte ihn bereits im Jahr 1947 zu Kultusminister Dr. Erwin Stein, dem er später freundschaftlich verbunden war.

Walter Gagel hat in seiner „Geschichte der politischen Bildung in Deutschland 1945-1989“ gezeigt, welch großen Wert die Amerikaner auf die Einführung eines Unterrichtsfaches „politische Bildung“ legten. Frankfurt war aber auch der Ort, in den das „Institut für Sozialforschung“ aus den USA zurückkehrte. Max Horkheimer, der Direktor dieses Instituts, auf den die Kritische Theorie der Gesellschaft zurückgeht, wurde für den zielstrebigen jungen Lehrer nach eigenem Bekenntnis zur Leitfigur; ihm verdanke er „wohl das meiste“.

1955 erschien jene Schrift, mit der Hilligen seine akademische Karriere vorbereitete: „Plan und Wirklichkeit im sozialkundlichen Unterricht“. Inhalt und Intention gehörten zum Begründungskanon der „Sozialkunde“. Hilligen war nun im Kreis derjenigen, die die Didaktik des politischen und sozialkundlichen Unterrichts voranbrachten, etablierten und öffentlich machten. Zur öffentlichen Wirkung trug nicht nur das damals noch neue Medium Fernsehen bei, sondern auch die in den ersten zwei, drei Jahrzehnten Bundesrepublik so bedeutenden Akademien, Bad Boll oder Loccum, Schwerte oder das von ihm sehr geschätzte Tutzing. In diesen Akademien wurde viel geleistet, um der Bundesrepublik ein neues geistiges und politisches Fundament zu geben. Er gehörte zum festen Kreis derjenigen, die hier ebenso präsent waren wie in den Veröffentlichungen der Landeszentralen und der Bundeszentrale für politische Bildung.

Im Jahr 1957 erschien der erste Band von „Sehen – Beurteilen – Handeln“; bereits 1965 war er in der 12. Auflage. Vor allem diese Schrift begründete seinen Namen als Didaktiker der sozialkundlichen und politischen Bildung. Es gab eine reformfreundige Aufbruchstimmung wie selten zuvor. Die Pädagogik hatte eine große öffentliche Reputation; die Curriculumforschung war ebenso in aller Munde wie die Diskussion um Grundwerte; ihrer Fundierung galt sein besonderes Engagement. Zur Reihe „Grundwerte“, die Franz Neumann herausgab, steuerte er den Band über „Menschenwürde“ bei – für ihn die „Substanz und zugleich die Zusammenfassung aller politischen Grundwerte“. Die ihm 1976 zum 60. Geburtstag gewidmete, von Franz Neumann und Kurt Gerhard Fischer herausgegebene Festschrift trug den Titel „Option für Freiheit und Menschenwürde“.

Im Jahr seiner Berufung nach Gießen war Hilligen also schon auf dem Weg zum *primus inter pares*. Max Horkheimer gehörte zu jenen, die seine Berufung beförderten. Seit den 70er Jahren war unstrittig: Hilligen war zum „Nestor der politischen Bildung geworden“, wie das Friedrich Minssen einmal ausdrückte. Anfeindungen, die nicht fehlten, zumal im Zusammenhang der Durchsetzung der Hessischen Rahmenrichtlinien und des Engagements für eine gesellschaftswissenschaftliche Didaktik über die Politikwissenschaft hinaus, bestand Wolfgang Hilligen durch die Eigenschaften, die er auch bei anderen fundieren wollte.

In Gießen wurde seine Bereitschaft zur Kooperation verstärkt durch einen einzigartigen Kollegenkreis, zu dem Kurt Gerhard Fischer, Siegfried George und Franz Neumann gehörten. 1971 erschien die erste Auflage des „Lexikons der Politik“, herausgegeben von Wolfgang Hilligen, Hanno Drechsler, Oberbürgermeister in Marburg, und Franz Neumann. Die Arbeiten zur 9. Auflage von 1995 waren schon eine große Mühe für ihn; er sprach von Plackerei. Die überaus große Anzahl der Artikel, fast 90, die er neu bearbeitete, forderte alle seine Kräfte. Doch viele Artikel, wie „Bildung“, „Politische Sozialisation“ oder „Soziale Gerechtigkeit“, waren auch wie ein Vermächtnis.

Es fehlte nicht an Ehrungen und Würdigungen, auch nicht in dieser Zeitschrift, der Hilligen seit 1966 als Herausgeber verbunden war. Die Festschriften zum 60. und zum 75. Geburtstag zählen ebenso dazu wie das Bundesverdienstkreuz, das er mit Stolz trug. In der Einleitung zum Gesamtverzeichnis seiner Schriften 1946 – 1996, das Franz Neumann erarbeitete und das ihm der Verleger und Freund Edmund Budrich und befreundete Kollegen zum 80. Geburtstag widmeten, hieß es einleitend: „Hunderttausende, Schüler, Studenten, Lehrer, haben einen „Hilligen“ in der Hand gehabt und danach gelernt, studiert, unterrichtet. Die Politische Bildung in unserer Republik trägt seine Signatur“ (dieses Gesamtverzeichnis der Schriften mit würdigenden Beiträgen war Heft 1 des Jg.s 1996 der „Gegenwartskunde“ beigelegt). Diese Signatur ist bis heute sichtbar, wie die neueren Didaktiken und historischen Darstellungen der politischen Bildung zeigen.

Wenn Hilligen in einer Rezension des Buches „Bildung“ für die „Gegenwartskunde“ (Heft 2/1997) den Autor Hartmut von Hentig als einen der „Gebildetsten unter den Bildnern“ bezeichnete, so trifft das auch auf ihn zu. Ein erfülltes Leben, so hieß es in der Todesanzeige, ist zu Ende gegangen.